Sonntag, den 29. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 25. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung.

Angekommen Freitag Nacht 11 Uhr.

London, d. 27. Januar. Aus Versailles wird von heute hierher berichtet: Favres ist gestern wiederum nach Paris zurückgekehrt. Heute wird derselbe mit einem Militair hier wieder eintreffen, um die Bedingungen der Capitulation festzustellen. Seit Mitternacht kein weiteres Schießen.

(Den meisten unserer geehrten Leser bereits durch ein Extra=Blatt mitgetheilt.)

Angekommen d. 28. Jan. 9 Uhr früh.

Ueber London. Versailles, den 27. Januar Die Capitulationsverhandlungen sind soweit gediehen, daß heute noch der Abschluß der Stipulationen erwartet wird.

Angekommen 1 Uhr Mittags.

London. Versailler Depesche von heute meldet der „Times": Favre, mit General Beaufort hierher zurückgekehrt. Für gesammtes Frankreich ist Waffenstillstand abgeschlossen.

Angekommen 3½ Nachmittags.

Warschau, 28. Januar. Der Wasserstand der Weichsel war gestern 6 Fuß 7 Zoll und ist heut auf 7 Fuß 1 Zoll gestiegen.

Norddeutsches General-Consulat.

Officielle Kriegs-Nachrichten.

Versailles, den 27. Januar. General von Köller meldet, daß er am 23. einen Vorstoß in der Richtung auf Dijon gemacht und 5 Officiere 150 Mann gefangen genommen habe. Der Fahnenträger des 2 Bataillons Regmts. Nr. 61 ist im Waldgefechte in der Nacht erschossen worden, die Fahne wird vermißt. In der Gegend zwischen Chatillon und Montereau haben sich feindliche Abtheilungen gezeigt. Vor Paris schweigt gemäß Verabredung seit 12 Uhr in der Nacht vom 26. zum 27. vorläufig beiderseits das Geschützfeuer. v. Podbielski.

Tagesbericht vom 28. Januar.

Vom Kriegsschauplatze.

Aus Paris vom 21. d. hat „Daily Telegraph" einen Bericht seines Correspondenten erhalten, der viel zum Verständniß der dort herrschenden Situation beitragen möchte. Derselbe lautet:

„Die fürchterliche Niederlage, welche die französischen Truppen am Donnerstag (19. Januar) erlitten; der entmuthigende Einfluß, der durch ein rationnement des Brodes auf die leidende Frauenbevölkerung von Paris ausgeübt wird; die anerkannte Unfähigkeit unserer militärischen und polischen Chefs; die niederdrückende Hoffnungslosigkeit der gestern und heute veröffentlichen Depeschen in Bezug auf Bourbaki u. Chanzy — das alles zusammengenommen deutet auf ein näheres Ende hin. Gestern Abend um 11 Uhr ertönte der Generalmarsch in den unruhigen Quartieren Belleville und La Charonne; aber so verstimmt u. traurig war die Bevölkerung, daß nur etwa 500 Individuen dem Rufe Folge leisteten. Mit einer so spärlichen Schaar war es unnütz, auf das Stadthaus zu marschiren, man ließ also das Vorhaben fallen und begab sich zu Bett. Heute hat der Polizeipräfect Crisson zwei oder drei starke Regimenter Nationalgarde um das Stadthaus aufstellen u. in den angrenzenden Straßen Mitrailleusen auffahren lassen. Inzwischen ist die Stadt voller Gerüchte, daß Trochu resignirt hat, daß er unverzüglich durch irgend einen anderen General oder Admiral ersetzt werden soll, und daß Jules Favre mit Graf Bismarck thatsächlich in solche Unterhandlungen getreten sei, die zu einer sofortigen Capitulation führten. In vielen Quartieren discutirt man heute die seltsamsten unwahrscheinlichsten Projecte. Die Namen revolutionärer Chefs, wie Ledru Rollin, Mottu, Delescluze und Gustave Flourens, werden als Mitglieder einer neuen Regierung genannt. Louis Blanc und einige Gleichdenkende verlangen, daß Jules Favre und Trochu nominell im Amte bleiben, die Leitung der militärischen Geschäfte, sowie die Verwaltung der wenigen Centner Mehl, die noch übrig sind, aber einem neuen öffentlichen Sicherheitsausschusse übertragen werden sollen. Die heutige „Times" meldet, daß ein Kriegscomité, bestehend aus zwei oder drei Admiralen u. den Generalen Vinoy, Ducrot und Clément Thomas, unverzüglich organisirt werden und Herr Dorian den General Leflo als Kriegsminister ersetzen soll. Jeder fühlt, daß alle diese Vorkehrungen jetzt vergebens sind. General Trochu soll seine Angelegenheit heute in die Hände der provisorischen Regierung gelegt und mit Thränen in den Augen gesagt haben: „Thut mit mir was Ihr wollt."

Die Antwort, welche General Aurelles de Paladine Gambetta gab, als dieser ihn ersuchte, ein neues Commando zu übernehmen, soll, wie gemeldet wird, folgendermaßen lauten: „Ich will ein Commando nur dann haben, wenn es mir von einer ordnungsmäßigen Regierung übertragen wird, die es ihre erste Amtshandlung hat sein lassen, die Ehrsüchtigen und Unfähigen, die Frankreich zu Grunde gerichtet haben, vor den Richter zu stellen.

Der Friedensschluß darf nach allem, was aus Versailles hierher verlautet, als nahe bevorstehend betrachtet werden. Herr Jules Favre, der von Versailles nach Paris reiste, um mit seinen Collegen in der Regierung über die von deutscher Seite gestellten Friedens- und Capitulationsbedingungen Rücksprache zu nehmen, ist wieder in das deutsche Hauptquartier zurückgekehrt, und werden die Friedensunterhandlungen nun ununterbrochen fortgesetzt. Bisher soll nur die allgemeine Lage Frankreichs besprochen worden, dagegen die einzelnen Capitulationsbedingungen noch nicht zur Discussion gelangt sein; auch haben die militärischen Fachmänner noch nicht an den Berathungen theilgenommen. Gleichwohl haben die Aspekten auf Annahme der Friedensbedingungen bedeutende Chancen gewonnen, denn von französischer Seite, d. h. von Seiten Herrn Favre's und seiner Collegen in Paris, ist die militärische Lage Frankreichs als eine durchaus hoffnungslose zugestanden. Wenn die Capitulation von Paris nicht als eine vereinzelte Abmachung, sondern als eine im Zusammenhange mit den Friedensbedingungen stehende That sache betrachtet wird, so rührt es daher, daß es im Interesse Frankreichs und der gegenwärtigen französischen Gewalthaber liegt, durch die Uebergabe von Paris den Boden für die allgemeinen Friedensfragen zu ebnen.

Während der Verhandlungen wird selbstverständlich das Bombardement fortgesetzt, dessen Wirkungen nach allen speciellen Berichten als so durchgreifend bezeichnet werden, daß die Schlußkatastrophe in den nächsten Tagen erfolgen muß.

Von der Thätigkeit Gambetta's ist schon jetzt kaum noch die Rede; nach Paris wird derselbe schwerlich je wieder zurückkehren, denn sein Name wird bald, wo er genannt wird, mit Flüchen beladen werden. Seine Decrete finden schon jetzt keine Beachtung mehr, von einer Reorganisation der militärischen Heereskörper ist überall Abstand genommen — das Bewußtsein, daß die Widerstandskraft Frankreichs vollständig gebrochen ist, bricht sich täglich mehr Bahn, und von der Einstellung und Ausbildung junger Mannschaften scheint ganz abgesehen zu werden.

Was die provisorische Regierung anlangt, so wird diese durch Versprechungen ohne Zweifel stark auf die unteren Volksklassen einwirken, in denen allein sie einen Halt hat. Arbeiter und Soldaten werden, wenn der Frieden geschlossen ist, über die Geschicke Frankreichs verfügen, während die Orleans ebenso wenig wie die Napoleoniden das geringste Ansehn besitzen, ihre Reconstituirung zu ermöglichen.

In Folge der Eisenbahnstörung durch die Sprengung der Moselbrücke bei Fontenoy und der Brücke über den Armançon bei Brianon, zwischen Joigny und St. Florentin, ist die Beförderung von Privatpäckereien an die jenseits der Mosel stehenden deutschen Truppen bis auf weiteres sistirt. Die Privatsendungen an die Besatzungstruppen in Elsaß und Lothringen diesseit der Mosel, sowie an die Cernirungstruppen vor Belfort und Bitsch hat ihren ungestörten Fortgang. Auch die Feldpostkorrespondenz nach jenseit der Mosel wird mehrfach Verzögerungen erleiden.

Aus Anlaß der Zerstörung der Moselbrücke hat der Oberbefehlshaber der deutschen Armee dem zum General-

---

Kosten der europäischen Politik.

Die Kriege seit 1848 erstrebten Das allein, was schon im Völkerfrühling des wunderbaren Jahres von der Demokratie Europas verkündigt, erstrebt und zum Theil (als Märzerrungenschaften) erreicht war.

Italien und Deutschland sollte einig werden, Rußland von der Donaumündung zurückweichen, Rumänien und Serbien als eigene Staaten auftreten, Schleswig=Holstein zum deutschen Reiche gehören, Ungarn ein besonderes freies Königreich bilden, jedem Völkerstamm und= Zweige sein nationales Recht auf allen Lebensgebieten zukommen u. s. w.

Wir haben nun bis zu diesem Neujahr folgende Kriege und Revolutionen erlebt: 1. Siciliens Erhebung unter Ruggiero Settimo im Januar 1848; 2. zu gleicher Zeit den Sonderbundskrieg in der Schweiz; 3. die französische Revolution im Februar; 4. die italienische und 5. die deutsche im März; 6. die Erhebung der Polen in Posen und 7. die der Deutschen in Schleswig=Holstein März und April; 8. die von Böhmen, Serbien und Rumänien im Mai; 9. die Junischlacht in Paris; 10. Radetzky's Feldzüge in Oberitalien; 11. die Niederwerfung Siciliens durch König Bomba; 12. die Errichtung und Vernichtung der Republik Rom; 13. die Bezwingung von Ungarn und 14. von Süddeutschland sammt Iserlohn u. Dresden 1849; 15. die Hessische (Bronzeller) Mobilmachung 1850; 16. die Pacificirung Schleswig=Holsteins 1851; 17. Louis Napoleons Staatsstreich 1851 und 52; 18. den Krimkrieg 1853—1856; 19. den italienischen 1859; 20. den chinesischen 1860—61; 21. den mexikanischen 1862 ff.; 22. die polnische Insurrection 1863; 23. den Schleswig=Holsteinischen 1864; 24. den österreichisch-deutschen 1866; 25. die Garibaldizüge bis Mentana 1867; 26. den abyssinischen 1868; 27. den französisch=deutschen 1870—71.

Ungerechnet lassen wir die rein außereuropäischen, wie den Secessionskrieg und alle südamerikanischen Kämpfe.

Also 26 Revolutionen und Kriege hat die bisherige Diplomatie der Herren Europas verschuldet. Wir wollen diese hochgebildeten und durchgehends christlich frommen Personen hier nicht den Demokraten ohne Bildung und hohe Geburt gegenüberstellen. Wir wollen nur sehen, was jene Kriege uns Europäer gekostet haben?

Die Berechnung des Menschenverlustes betrug 1,800,000 Menschen vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, in welchem gewiß eine halbe Million hinzukommen wird. Jedes Menschenleben werde nun als Kapital an bloßer Arbeitskraft, auf nur 2000 Thlr. geschätzt (bei 2 Thlr. Wochenverdienst, einer sehr niedrigen Durchschnittssumme, zu 5% capitalisirt): so ergiebt dies einen Ausfall von 2,500 Millionen an Gesammtverlust der Europäischen Menschheit. Aber die Kriege vergeben auch ohne Nutzen, die Arbeitsvorräthe der früheren Generationen; denn der Krieg producirt nichts, aber verzehrt ebenso wie jede große gewerbliche Unternehmung einen riesigen Vorrath von Geräthen d. h. Waffen und Munition, Proviant und Bekleidungs- sowie Verkehrs=Material aller Art, welches vorher durch lange Jahre Arbeit und Steuereinnahmen kostete. Nehmen wir hier nur die preußische Berechnung von jährlich 225 Thlr. pro Mann zur Grundlage und schätzen wir die sämmtlichen Soldaten Europas im Friedensstande, nach der herkömmlichen Durchschnittssumme, auf eine Million für jedes Jahr, so ergiebt der Militärvorrath, der in den Kriegen zum größten Theil verpufft ist, eine vorhergegangene Ausgabenhöhe von jährlich 225 Millionen in ungefähr 50 Jahren seit 1815 11,200 Millionen.

Das Kaiserthum.

Cäsar war der Begründer derjenigen kaiserlichen Idee, auf welcher die Herrschaft der Imperatoren stand, von der man sich jedoch hüten muß, zu glauben, daß sie heute wiederkehre. Cäsar liebäugelte mit der Begier der Massen, er schwang sich auf durch die Korruption der allgemeinen Abstimmung, er nahm wenigstens die Miene an, als wolle er die Lehre von der Gleichheit auch auf dem Gebiete des Eigenthums durchführen. Die Macht zur Durchführung seiner Pläne holte er aus Frankreich; die in Gallien geschulten Legionen trugen ihn über den Rubicon, führten ihn nach Rom. Das Kaiserthum also, welches aus dem System Cäsars entsprang, kann uns nicht reizen und wird von den deutschen Völkern nie wiederhergestellt werden. Das Cäsar'sche Kaiserthum gehört nach Gallien, ist ein Eigenthum der Napoleoniden, welche, wie Julius Cäsär, aus der Revolution hervorgegangen sind. Julius Cäsar war, wie die Napoleoniden, ein Feind der Deutschen, seine Lieblingsidee war der Marsch über den Rhein.

Gouvernement Lothringen gehörigen Bezirk eine außerordentliche Contribution von zehn Millionen Francs auferlegt. Das Dorf Fontenoy wurde gleich nach der That bis auf wenige für die Truppen reservirte Gebäude niedergebrannt.

Der Rückzug Bourbaki's auf Besançon, wird durch ein amtliches Telegramm aus Versailles vom 26. Januar bestätigt. Nach enormen Verlusten, mit Zurücklassung seiner im höchsten Elend befindlichen Kranken und Verwundeten, sucht er am linken Ufer des Doubs entlang Besançon zu erreichen, das einen Theil seiner Armee wohl aufzunehmen im Stande sein wird. Unterdeß ist, wie schon gemeldet wurde, die Eisenbahnverbindung von Besancon mit Lyon an mehr und mehr Stellen von unsern in seinem Rücken befindlichen Truppen unterbrochen worden und auch Mouchard, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, der die Linie Besancon-Lyon mit Dole-Dijon verbindet, von den Unseren besetzt worden, so daß es kaum nöthig ist, die Bedingungen der Katastrophe näher zu erörtern, welcher die Armee von Lyon entgegengeht. Ueber den großen Sieg, den Riciotti Garibaldi bei Dijon über das 2. Armeecorps errang, bringen auch Depeschen aus Bordeaux heut wenig Neues. Die Flucht der von den Garibaldianern geschlagenen Truppen ist bis nach Messigny, Norges und Savigny le sec gegangen, welche aber leider nur 1¼ und 1½ Meile von Dijon liegen und die gleich bedeutend mit den Stellungen sind, die wir am 21. bei unserem Vormarsch besetzten. Wie übereinstimmend diese Meldung mit der gestern ausgesprochenen Ansicht ist, daß nur eine kleine Anzahl der Unseren die Aufgabe hatte, das Garibaldi'sche Corps in Dijon festzuhalten, ist wohl nicht besonders hervorzuheben. Daß die Situation Riciotti Garibaldi's trotz seines „glänzenden Sieges" eine nicht weniger mißliche ist, als die Bourbaki's, kann sich selbst die „Independance" nicht verhehlen. „Es ist jedenfalls zweifelhaft — sagt sie in ihrer gestrigen Kriegseinleitung — ob es ihm gelingen wird, die Früchte seines Sieges einzuheimsen und ob dieser sich nicht, statt dessen in das Gegentheil verwandeln wird. Dijon ist nicht verproviantirt und schon sind deutsche Streitkräfte im Süden des Platzes erschienen, haben Dole besetzt, den Doubs überschritten und drohen, ihm nicht nur alle Verbindungen mit Lyon, sondern auch mit der Armee Bourbaki's abzuschneiden." Und das ist in der That die Lage des Siegers von Dijon.

Deutschland.

Berlin, den 27. Januar. Das Obertribunal hat in einem Erkenntnisse vom 24. d. M. entschieden, daß die Beförderung von Briefen auf andere Weise als durch die Bundespost auch dann strafbar ist, wenn dieselbe als Begleitschein zu einem Packete geschieht. Der Buchhalter eines Agenten der norddeutschen Packetbeförderungs-Gesellschaft in Fürstenwalde hatte einem Fuhrmanne aus Beeskow ein Packet nebst einem verschlossenen Briefe zur Bestellung in seinem Heimathsorte mitgegeben und ihn beauftragt, sich dafür den niedrigsten Bestellsatz der Gesellschaft, zwei Silbergroschen, auszahlen zu lassen. Das kam zur Anzeige bei der Behörde u. der erste Richter verurtheilte auf Grund des norddeutschen Postgesetzes, welches den unbefugten Beförderer eines Briefes mit wenigstens 5 Thlr. den Versicker mit mindestens 1 Thlr. Geldstrafe wegen Portodefraudation bedroht, den Buchhalter zu 1 Thlr. den Fuhrmann zu 5 Thlr. Geldbuße. Das Appellationsgericht zu Frankfurt a/O. bestätigte das Erkenntniß, und die Verurtheilten legten nun die Nichtigkeitsbeschwerde ein, die sie damit begründeten, daß nicht festgestellt sei, es sei für den Brief ein besonderes Porto erhoben, weil der Adressat nur die geringste Gebühr für die Bestellung eines Packets gezahlt habe. Das Obertribunal wies jedoch die Nichtigkeitsbeschwerde zurück, indem es ausführte, das erhobene Bestellgeld müsse auf Brief und Packet vertheilt werden, weil nicht ausdrücklich vom Besteller bemerkt worden, dasselbe beziehe sich nur auf das Packet.

— Die avisirte Erklärung des Vereins Berliner Künstler liegt heute schon im Wortlaute vor. Es läßt dieselbe in Bezug auf die Entschiedenheit der Sprache nichts zu wünschen übrig. Der Versuch des Hrn. v. Mühler, bestimmte Grundsätze aufzustellen, nach denen bei Annahme und Anordnung der Bilder in Zukunft verfahren werden soll, wird von der Künstlerschaft entschieden zurückgewiesen, da „geistige Auffassung", „sittlicher Gehalt", „Zulässigkeit vor dem Forum der öffentlichen Sittlichkeit" nicht genau zu begrenzende Begriffe sind, die ihren Werth erst durch die Auslegung erhalten, welche in den besten Händen sein würde, wenn in letzter Instanz künstlerische Autoritäten zu entscheiden hätten. Daß dem nicht so ist, sei durch die Vorgänge auf der letzten Kunstausstellung gezeigt, die das Bestreben hervortreten ließen, mit der Kunstentwickelung der letzten Jahrzehnte, insbesondere auch mit den Traditionen zu brechen, die in Preußen geschaffen wurden durch Friedrich Wilhelm IV., einen Fürsten, der, kunstsinnig und religiös, dennoch die Interessen der Kunst und der Religion zum Segen beider so wohl auseinander zu halten wußte. Bezüglich der Anordnung der Bilder verlangt die Künstlerschaft, daß dieselbe nur nach rein künstlerischen Rücksichten erfolgt und daß den Bildern kein von dem Künstler nicht gedachter und nicht gewollter Sinn untergelegt werde. Zum Besuche der Kunstausstellung berechtige nur das Interesse der Kunst; wer zu anderen Zwecken jene Räume aufsuche, seien diese Zwecke nun profaner oder heiliger Natur, habe es sich selber zuzuschreiben, wenn er sich nicht befriedigt findet. In den Museen sei noch niemals Anstoß genommen worden an der Nachbarschaft mythologischer und religiöser Darstellungen. „Was nun die Darstellung des nackten menschlichen Körpers selber anlangt, diese ernste und hohe Aufgabe der bildenden Kunst, die als solche von allen in Betracht kommenden Zeiten und Nationen stets anerkannt worden ist, sind wir der Ueberzeugung, daß nirgend dem Künstler mehr Gelegenheit gegeben ist, auch abgesehen von dem sogenannten tieferen geistigen Gehalt, das Streben nach edler Auffassung, idealer Schönheit in Formen- und Farbengebung, voller zu bethätigen als hier, daß diese Aufgabe deshalb nicht oft genug bearbeitet, ihre gelungene Lösung nicht ehrenvoll genug placirt werden kann." Die Erklärung schließt mit der Versicherung, daß die Künstlergenossenschaft sich bewußt ist, die Achtung vor der Würde und Reinheit ihrer Kunst auch ohne eine Censur, wie die angedrohte, stets bewahrt zu haben.

— Der Minister des Innern hat den betreffenden Behörden empfohlen, aus politischen Rücksichten das Loos der aus Elsaß und Lothringen gebürtigen französischen Kriegsgefangenen so erträglich wie möglich zu gestalten und namentlich, sofern die Leute es selbst wünschen, sie bei städtischen Handwerkern unterzubringen, wo sie gute Behandlung und einträglichen Lohn zu erwarten haben möchten.

— Die Strike der Berliner Droschkenfuhrleute sollte am 27. d. in Scene gesetzt werden, und in der That sah man auch sehr wenige Droschken auf den Straßen, dafür aber desto mehr Schlitten, die nach dem starken Schneefall der letzten 24 Stunden stark benutzt wurden, natürlich zu den gewöhnlichen Preisen. Die Droschkenbesitzer würden ins eigne Fleisch schneiden, wollten sie für die alten unsauberen Wagen einen höhern Preis mit Gewalt durchsetzen.

— Der Staatsanzeiger v. 27. d. publicirt amtlich die kaiserliche Verordnung betreffend die Zusammentretung des deutschen Bundesraths am 20. Februar, die Vornahme der Reichstagswahlen am 3. März und die Einberufung des Reichstages zum 9. März.

— Eine andere kaiserliche Verordnung, vom 19. Januar cr. datirt, verfügt die Aufhebung der Verordnung vom 18. Juli v. J., betreffend die Aufbringung und Wegnahme französischer Handelsschiffe. Bekanntlich ist diese Maßregel durch die Verletzung des Pariser Vertrages von 1856 seitens der französischen Marine veranlaßt worden.

— Die Königin Augusta hat dem Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger abermals einen Beitrag von 100 Thlr. zugestellt. An Gaben von jenseit des Oceans sind aufs Neue zu verzeichnen: 10,000 Thlr. der Deutschen in Newyork, 5062 Thlr. aus San Francisco, 2150 Thlr. aus Salvador 2c.

— Der Schlußakt des Dramas in Frankreich, darüber täuschen sich selbst die Franzosen nicht mehr, wird binnen wenigen Tagen abgespielt sein, denn alle drei republikanischen Feldarmeen sind geschlagen, theilweise bereits umzingelt, die Pariser Armee und der Pariser Pöbel haben sich von der Unmöglichkeit überzeugt, den Cernirungsgürtel zu durchbrechen — ganz Frankreich liegt blutend und erschöpft am Boden. Nach der Erschöpfung folgt aber naturgemäß die Reaktion und mit ihr die Reflexion, daß Nachspüren des Grundes vom Uebel, und dies wird das französische Volk gewaltsam zur Beantwortung der Frage führen, welche Regierung das Land schwerer geschädigt hat: die zwanzigjährige des Mannes vom 2. December, oder die noch nicht fünfmonatige des Dictators vom 4. September? Bei Beurtheilung der Frage wird die französische Nation nicht vergessen dürfen, daß sie selbst, ihre unermeßliche Eitelkeit, zum größten Theile das Unglück verschuldet, das seit einem halben Jahre in so furchtbarer Weise über sie hereinbricht. Seit Generationen gefällt sich Frankreich in der Ueberhebung, der berufene Schiedsrichter aller staatlichen Angelegenheiten Europas zu sein, trotz aller republikanischen Neigungen jubelte es dem ehrgeizigen Beginnen der Napoleoniden zu, ihrem despotischen Willen die übrigen europäischen Stämme ebenso wie die französische Nation zu unterwerfen, es ließ sich mit Leichtigkeit überreden, daß perfider Treubruch und rohe Gewalt das eigentliche Wesen der angeblichen civilisatorischen Mission Frankreichs seien. Das Rauschen der hochgehenden Wogen der Exaltation, als der dritte Napoleon seine räuberische Hand nach Deutschland ausstreckte, steht noch in frischem Angedenken. Und als der ehrgeizige Länderräuber bei Sedan in feiger Fahnenflucht sein Land und sein Volk im Stiche ließ, da nahm die Republik die Erbschaft des Kaiserreichs in vollem Umfange auf, die Eitelkeit der „großen Nation" bäumte sich hoch empor bei dem Gedanken, durch Rückgabe der mittels Verrath dem Mutterlande entrissenen Provinzen Deutschlands die Möglichkeit zu gewähren, in Ruhe und ohne Besorgnisse vor auswärtigen Angriffen seine staatliche Neubildung zu vollenden. Napoleon und Gambetta, sie sind nur photographische Prototype des herrschsüchtigen französischen Nationalcharakters. Das zeigt sich auch im weiteren Verlauf des Krieges. Als die deutschen Armeen keinen Anstand nahmen, auch den mit anerkennenswerthem Opfermuth schnell zusammengestellten Haufen gegenüberzutreten, so lange der gerechte deutsche Siegespreis streitig war, ja als sie es wagten, dieselben aller Orten zu schlagen, da mußte angeblicher Verrath die eigne Schwäche decken. Ungestraft durfte der Advokat Gambetta, in der Kriegführung ein unerfahrener Laie, die bewährtesten Generale Frankreichs des schmählichsten Verbrechens anklagen, der Unfähigste nannte die der Schicksale erliegenden Helden Narren und Verräther, und die verblendete Nation, ja selbst ein Theil des Heeres, stimmte enthusiastisch bei. So tief war die Eitelkeit im französischen Volke eingewurzelt, daß der Gedanke, daß die vom Bewußtsein des Rechts gestählte Kraft, Vaterlandsliebe und einheitlicher Wille über Eroberungssucht, Entsittlichung und Zwiespalt obsiegt, nirgends Wurzel fassen konnte.

Jetzt endlich scheint namenloses Unglück das Verständniß für die eigne Nichtigkeit und Schwäche bei den Franzosen gezeitigt zu haben; Jules Favre, der vor vier Monaten die stolze Parole ausgab: „kein Zoll breit Land, kein Stein der Festungen!" partirt mit Bismarck um Friedensbedingungen, deren Basis ihm bereits vor Monden bekannt war. Möge endlich der Friede uns eingesicherte Ruhe, den Franzosen einen richtigen Einblick in ihr Wollen und Können bringen!

Ein zweites Kaiserthum wurde von Karl dem Großen gestiftet. Auch dieses Kaiserthum hat seine Wiege in Frankreich, und Karl der Große ging mit französischen Legionen nach Rom, aber er erschien dort nicht, um die ehrgeizige Stadt zu bändigen, nicht um sie in Fesseln zu schlagen, sondern um sie zu erhöhen. Karl der Große machte sich zum Werkzeuge des Priesterthums und das Priesterthum zum Bundesgenossen der weltlichen Herrschaft; sein Gedanke ging dahin, daß der Kaiser und der Oberpriester gemeinsam auf die centralisirte Welt drücken sollten. Denn er strebte in der That nach Centralisation und seine Gesetzgebung war durchaus bureaukratisch; auch bekämpfte er die Deutschen nur, damit die Selbständigkeit derselben sein System nicht durchkreuze. Auch sein Kaiserthum können die Deutschen nicht wiederherstellen wollen, auch mit ihm haben sie nichts zu schaffen; Karls des Großen Imperium ging bereits unter, als die Deutschen sich von demselben losrissen und als der Vertrag von Verdun für immer die Scheidelinie zog zwischen deutschem und französischem Gebiete.

Dann aber entwickelte sich dasjenige Kaiserthum, welchem wir Deutsche nachtrachten — die germanische, sittliche, freie, unabhängige, völkerbündnerische Gewalt, welche in den Hohenstaufen gipfelte. Die deutsch-kaiserliche Arbeit knüpfte den bis dahin slavischen Norden an das Schicksal Germaniens, sie machte aus diesem Norden die Pflanzstätte eines neuen Aufschwunges, eines neuen Reiches. Das deutsche Kaiserthum ist es, welches wir jetzt wiederherstellen. Allerdings kommt das dritte Kaiserthum gleichfalls aus Gallien, aber aus dem eben niedergebeugten, beschämten Gallien.

Ausland.

Frankreich. Wie Ballon-Briefe aus Paris melden, war man über Gambetta sehr ungehalten, weil er, wie es sich jetzt herausstellt, viele falsche Nachrichten nach Paris gemeldet hatte. Die 400 Mill. Franken, welche die Pariser Regierung bei der Bank von Frankreich aufgenommen, sollen nicht für Paris, sondern für die Delegation in Bordeaux bestimmt sein. Das Brod wird jetzt in Paris bekanntlich ebenfalls rationirt. Jeder Bewohner erhält täglich nur ein Pfund. Man glaubt auf diese Weise noch 40 Tage aushalten zu können. In Folge dieser neuen Einrichtung wird aber die Sterblichkeit noch gewaltig zunehmen und man dürfte nicht zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß während dieser 40 Tage in Paris vielleicht 50,000 Personen mehr sterben werden, als in gewöhnlichen Zeiten.

Provinzielles.

Konitz. Unser Landwehr-Bataillon, welches bisher vor Belfort lag, ist nunmehr, da es in Folge der großen Strapazen sehr gelitten hatte, als Besatzung nach Mühlhausen gekommen. Die von dort kommenden Briefe klagen noch immer über den Mangel an Liebesgaben, und wird es namentlich sehr bedauert, daß die vom Major von List vor ca. 2 Monaten an das betreffende Bataillon abgesandten 6 Kisten mit Liebesgaben noch immer nicht eingetroffen sind. Um dieser Noth abzuhelfen, hat der hiesige Kreisverein zur Unterstützung und Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger 100 Thlr. zur Anschaffung von wollenen Unterhosen, wollenen Fußlappen 2c. — speziell für die Konitzer Champagnie — bewilligt. Hoffen wir, daß die Anschaffung schnell genug vor sich geht, um unserer Landwehr in den schlimmsten Monaten von Nutzen sein zu können. Die disponibeln Mittel des Kreisvereins stellen sich zur Zeit auf ca. 825 Thlr., wovon außer den bewilligten 100 Thlrn. für die hiesige Landwehr-Compagnie 100 Thlr. an den Central-Verein abgeführt werden sollen. — Die Summe, welche beim hiesigen Frauen-Zweigverein durch monatliche Beiträge, Geschenke und 3 theatralische Dilettanten-Vorstellungen pro 1870 eingegangen ist, beträgt ca. 700 Thlr., wovon die eine Hälfte an den Central-Verein abgeführt, die andere Hälfte dagegen zur Unterstützung der Reservisten und Landwehrfrauen des Kreises verwendet werden soll. — Der Lokalverein zur Unterstützung bedürftiger Landwehr- und Reservistenfrauen hat während der Zeit seines Bestehens durch Beiträge, Geschenke, ein Vocalconcert und eine theatralische Dilettanten-Vorstellung eine Einnahme von 700 Thlr. gehabt, womit ca 70 bedürftige Familien unterstützt sind. — Zum Wohle der hies. Landwehr- und Reservistenfrauen findet in der Aula der Stadtschule am 25. d. eine theatralische Vorstellung statt. Zu

den bevorstehenden Reichstagswahlen kann im Kreise deutscherseits wenig geschehen, da schon die Kassuben allein, ohne die deutschen Katholiken, die Majorität haben.

Verschiedenes.

— Der Berichterstatter der „Times“ im Hauptquartier zu Versailles, Dr. Russel, erzählt folgende interessante Kriegsepisode:

„Ein preußischer Offizier und eine Abtheilung von Soldaten kamen in das Haus der Marquise v. B., einer alten Dame, die nicht wie ihre Nachbarn geflohen war. Der Offizier schien den Namen zu kennen, denn er erkundigte sich bei den Dorfbewohnern nach dem Hause, und ob die Dame noch in demselben wohne. Er trat mit seinen Leuten ein, er stürmte und fluchte in der Halle, bis er die Herrin sah. Er bestellte ein Mittagsessen für seine Leute, spie auf den Teppich, warf in einen Spiegel, stieß eine Vase von ihrem Stand, zerbrach eine Uhr über dem Kamin, kurz, benahm sich abscheulich. Die alte Dame war bis zum Tode erschreckt. Das Essen wurde aufgetragen. Der Offizier tadelte den Wein und befahl seinen Leuten, die Flaschen aus dem Fenster zu werfen, bis bessere Getränke servirt wurden. Er speiste abgesondert und behandelte die Dienerschaft mit der größten Insolenz. Zuletzt, als die Orgie vorüber war, verlangte er die Dame des Hauses zu sprechen. Man sagte ihm, sie läge krank vor Schrecken zu Bett. Wo? Ah' in diesem Zimmer. Aber ich werde da schlafen.“ Die Dame muß aufstehn und das Zimmer verlassen, und der Offizier begab sich in dasselbe, zertrümmerte einige Gegenstände und legte sich angekleidet in das Bett. Nach einem Weilchen schellte er in heftiger Weise. Ein Diener erschien. Der Offizier schrie ihn an und bestand darauf, die Dame zu sprechen. Umgeben von ihren Dienerinnen, blaß und schwach, empfing ihn die Dame an der Thüre ihres Zimmers. Er nahm seinen Helm ab, verbeugte sich mit größter Höflichkeit und sagte: „Madame. ich habe ein Gelübde erfüllt. War Ihr Gemahl nicht der General Marquis v. B.?“ „Ja.“ „Er war Kapitän im 1. Husaren-Regimente, als die Franzosen in Preußen einfielen?“ „Ich weiß, er diente in diesem Regiment.“ „Wohlan denn, Madame, ich habe Ihnen zu sagen, daß er in das Haus meiner Großmutter kam, deren Vater bei Jena gefallen war. Sie glauben, ich habe mich hier schlecht betragen; aber ich weiß, wie sich Kapitän de B— in unserm Hause aufführte. Ich hörte die Begebenheit, als ich ein Knabe war und bewahrte sie in meiner Seele. Ich kenne die Schande und den Ruin, den er meinem Namen zufügte, und ich spare Ihnen die Erzählung davon. Aber ich machte ein Gelübde — der müßige Einfall eines Knaben — und nun habe ich es theilweise erfüllt. Gute Nacht, Madame, ich bringe keine Nacht unter Ihrem Dache zu. Meine Leute werden Sie beschützen.“ Sprachs und entfernte sich.

— Was Frankreich in diesem Kriege schon gelitten hat, und wie die allgemeine Verwirrung reißend vor sich geht, ist entsetzlich, Wickede schreibt: ich wohne in Nancy in einem eleganten Miethsquartier, bei einem der ersten Conditoren für die frühere vornehme Welt daselbst. Alles zeugt in der Familie von ehemaligem Wohlstande, und doch ist seit Wochen auch kein Frank mehr im Hause, und die sonst elegant gekleidete Frau bittet mich oft, ihr die Miethe tagweise vorauszuzahlen, um nur trockenes Brod für ihre Kinder kaufen zu können. Und nur die wirklich fabelhafte Frugalität der Franzosen macht es möglich, daß viele Familien existiren können. In das Haus, wo ich jetzt wohne, ist kein Stücklein Fleisch seit Wochen mehr gekommen, und dürftiges Gemüse in Wasser gekocht und Mehlbrei bildet Tag für Tag die einzige Nahrung. Selbst die Reichsten haben kein Geld mehr. Ich kenne einen vornehmen Mann in Nancy, der mir selbst sagte: „Meine Revenuen belaufen sich gewöhnlich auf 100,000 Fr. jährlich, aber seit dem August habe ich noch keine 5000 Franks eingenommen, denn das Eigenthum aller Bauern und Pächter in der Umgegend von Metz, bei denen ich meine Capitalien stehen habe, ist total verwüstet und Niemand zahlt mir nur einen Sous mehr. Ich habe kürzlich mein Silberzeug und den Schmuck meiner Frau in London versetzen lassen, um nur so viel Geld zu bekommen, daß ich die bei mir einquartirten Officiere anständig beköstigen kann.“ Und so ist es überall jetzt in dem einst so schönen reichen Lothringen, ja, wohl auch in den meisten Theilen von Frankreich. Wer Studien anstellen will, was ein Völkerkrieg in dem Umfange, wie wir solchen jetzt hier zu führen gezwungen sind, bedeuten will, der komme augenblicklich nur nach Frankreich; an Material aller Art dazu wird es ihm wahrlich hier nicht fehlen.

— Furchtbarer Conflict. Der Himmel behüte Jeden vor so furchtbarem Conflict, wie ihn ein junger Offizier (Hannoveraner) kürzlich zu bestehen hatte. Er hatte mit seiner Compagnie 25 Franctireurs im Gefechte zu Gefangenen gemacht und sofort bei dem Oberkommando angefragt, was mit ihnen anzufangen sei. Erschießen! lautete der gemessene Befehl. Der Offizier marschirt mit einem Commando zum Ort hinaus auf einen Hügel und läßt die Franctireurs niederknieen. Unter ihnen war ein 18jähriger Jüngling, fein und zart gebildet wie ein Mädchen, dem der Muth fehlte, zu sterben, er zitterte, ein Strom von Thränen lief über seine Backen und plötzlich stürzte er dem Offizier zu Füßen, umklammerte seine Kniee und flehte in den rührendsten Worten um sein Leben. Der Offizier war tief erschüttert, er schwamm in Thränen, aber die Pflicht gebot, der Jüngling wurde gefesselt, zurückgeführt und erschossen. Der Offizier sank ohnmächtig zu Boden, war wahnsinnig, als er erwachte und mußte in ein deutsches Irrenhaus gebracht werden.

— Berliner Zeitungs-Ragout von französischen Proviantirungs-Artikeln. Paris ist dem Hungertode nahe (Vossische Zeitung); unser Parlamentär fand den General Trochu mit seinem ganzen Stabe bei einem lukullischen Mahle (Spenersche Zeitung), und eine Frau mit sieben Kindern wurde gestern begraben, die in den letzten vierzehn Tagen nur von alten Schuhsohlen gelebt hatten (Provinzial-Zeitung). Es ist schreckhaft, zu sehen, wie in Paris die saftigsten Bratenstücke vergeudet werden (National-Zeitung), und eine ganze Pension junger Mädchen liegt im letzten Stadium des Hunger-Typhus (Nordd. Allgem. Zeitung). Säuglinge werden in frischer Kuhmilch und schwächliche Greise in starker Rinder-Bouillon gebadet (Kreuzzeitung); ebenso werden Pferdehufe seit Wochen schon zu den Leckerbissen gezählt (Publizist). Paris wird durch den Hunger zur Uebergabe gezwungen (Staatsanzeiger), denn es ist mindestens noch auf sechs Monate reichlich mit Proviant versehen (Post).

Aus dem königl. Hauptquartier zu Versailles sind eine Menge von Berichten über die patriotische Hingabe unserer Mitbürger eingelaufen, die es sich angelegen sein ließen, den braven Soldaten auf dem Kriegsschauplatz eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Einzig in seiner Art steht aber ein Act der Mildthätigkeit Seitens des Commissions-Raths Hrn. Johann Hoff da, der dem Herzen Seiner Majestät des Königs besonders wohlgethan hat. Es sind nämlich bereits Anfangs Dezember von Hrn. Hoff vierhundert Thaler nebst einer Anzahl Medaillen sowie 25 silberne Taschenuhren, welche eigens hierzu angefertigt, auf jedem Zifferblatt das wohlgetroffene Bildniß Seiner Majestät tragen, an den König nach Versailles mit der Bitte gesandt, solche an besonders verdienstvolle Manschaften, der Allerhöchsten Bestimmung gemäß, zur Vertheilung bringen zu lassen. Diese reiche patriotische Gabe hat nicht verfehlt, die gebührende Annerkennung in allen Kreisen unseres engeren oder weiteren Vaterlandes, wo sie zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde, zu finden. Aus dem Central-Hauptquartier zu Arnouville lief z. B. von dem Commandeur des 1. Garde-Regiments z. F. die amtliche Anzeige ein, daß ein Gefreiter, der selbst verwundet, seinen gleichfalls schwer verwundeten Compagnieführer während des heftigen Feuers aus dem Gefechte trug, und so weit es seine Kräfte gestatteten, für ihn Sorge trug, außer mit dem eisernen Kreuze auch mit einer Uhr von Hrn. Hoff auf Befehl Seiner Majestät ausgezeichnet und beschenkt wurde. Was von Herrn Hoff während der ganzen Dauer des Krieges bereits an zahllosen Liebesgaben an die verschiedenen Lazarethverwaltungen geopfert worden ist, darüber mögen lediglich die Thatsachen sprechen. Möchte Jeder seinen Kräften gemäß in gleicher Weise wirken, damit die unsäglichen Leiden des Krieges von unserem deutschen Volk in Waffen minder schwer empfunden werden.

Locales.

— **Zur Geburtstagsfeier** des ältesten Prinzen Friedrich Wilhelm hat die Frau Kronprinzessin eine instruktive Soiree unseres Landsmannes, des Physikers A. Böttcher bestimmt und fand die Galla-Vorstellung für den kronprinzlichen Hof und die geladenen Gäste den 27. d. Nachmittags im Konzertsaal des Schauspielhauses statt.

— **Die Bewohner der Weichsel-Niederungen** sehen, so meldet die Danz. Ztg. dem bevorstehenden diesjährigen Eisgange mit einiger Besorgniß entgegen, zumal das Eis von bedeutender Stärke ist und die Masse des gefallenen Schnees bei eintretendem heftigen Thauwetter die Gefahr für die Werdergegenden noch vermehren dürfte. Die dem glücklichen Verlauf des Eisganges sich so förderlich erwiesenen Sprengungen werden in diesem Jahre voraussichtlich nicht von gleichen Kräften in Angriff genommen werden können, als dies bisher geschehen, weil unsere Artillerie und Pioniere sich auf dem Kriegsschauplatze befinden; es wäre deshalb wohl in Zeiten darauf Bedacht zu nehmen, auf welche Weise dieselben zu ersetzen sein würden.

— **Aus dem Feldpostbriefe eines Thorners** vom K. Inf. Reg. Nr. 61 ans Montbarra v. 18. d. Mts. entlehnen wir folgende Notiz: Heute haben wir den ersten Ruhetag seit unserem Abmarsch von Paris nach zwölf schweren Märschen. Es ist das keine Kleinigkeit, täglich 4 Meilen mit stark bepacktem Tornister zu machen und stark bepackt ist dasselbe wirklich, da man viele kleine Andenken verschiedener Arten angekauft hat. — Wir sind reitzende Gegenden von Paris bis hieher passirt und haben in folgenden Orten, Quartier gehabt: Arpajon (St.), Gironville (D.), Fontaivebleau (eine wundervolle St.), Verrain (D.), Villemanoche (D.), Villereux-sur-Tonne (St.), Joigaz (St.), St. Florentin (St.), Tonnerre (St.), Raviere (D.) u. Montbarra, ein kleines Städtchen am Abhange des Gebirges. In allen diesen Orten waren wir nur eine Nacht; wir kamen gewöhnlich um 4 Uhr Nachm. in's Quartier, und marschirten am anderen Tage um 7 Uhr Morg. fort. Hier haben wir nur deßhalb Ruhetag, weil unsere Sachen vollständig kaput sind. Morgen geht es wieder weiter. Noch 2 Märsche stehen uns bevor, dann sind wir vor den Vorposten des Feindes und dort wird es wahrscheinlich zu einer Schlacht kommen. Gestern war hier, bei Montbarra ein kleines Gefecht, im welchem das 21. Reg. engagirt gewesen. Verlust sehr gering.

— **Militärisches.** Die Vergütung von Leistungen betreffend, welche an Truppen des Norddeutschen Bundes oder für die letzteren ausgeführt worden sind, ist vom Staatsministerium unterm 29. Dezember p. besondere Bestimmung erlassen, daß die Leistungen allmonatlich durch die Landräthe den Bezirksregierungen nachgewiesen werden sollen, dagegen Liquidationen über Beköstigungs- und Fourage-Verabreichungen in natura, der Mitwirkung der Militair-Verwaltung unterliegen u. bei dem Kriegsministerium ressortiren.

— Nach einer königlichen Bestimmung ist den Söhnen derjenigen Unterofficiere des stehenden Heeres und des Beurlaubtenstandes, welche entweder vor dem Feinde geblieben, oder in Folge von im Dienste erlittenen Verwundungen eine Verstümmelungszulage beziehen, die den Söhnen von Officieren gewährte Wohlthat der Aufnahme in etatsmäßige Stellen des Cadettencorps ebenfalls zugestanden worden.

Für die Einstellung der Rekruten pro 1871 war bis jetzt noch kein bestimmter Termin festgestellt, und bei den Friedensaussichten, die jetzt einen realen Halt gewonnen haben, wird davon ganz abgesehen werden. Nach der Uebergabe von Paris werden fast sämmtliche Landwehrmannschaften sofort beurlaubt werden, denn zur Besetzung der Forts und der Champagne genügen die Linientruppen vollständig, und zur Besetzung von Elsaß und Lothringen kommen Ersatzbataillone zur Verwendung, zu denen jeder deutsche Staat seinen rationellen Antheil stellt. — Im Ganzen befinden sich zur Zeit über 200,000 Mann Landwehren auf dem Kriegsschauplatze.

— **Falsche Zehn-Thaler-Noten.** Wie die „O. Z.“ berichtet, ist auf dem königlichen Bank-Comtoir zu Stettin eine falsche grüne Zehn-Thaler-Banknote angehalten, welche den echten sehr täuschend nachgemacht ist. Das Haupterkennungszeichen der falschen Scheine liegt darin, daß das Papier rauher und (nach dem technischen Ausdrucke) stärker „schattirt“ ist, in Folge dessen die falschen Scheine sich rauher anfassen, als die echten.

Einer der ältesten Männer aus unserer Gegend ist nach Mittheilung der „Gaz. Torn.“, Andreas Mossakowski, über 100 Jahre alt, zu Culm verschieden. Schon zu süd-preußischer Zeit war er preußischer Soldat, später polnischer Legionär in Spanien, unter Napoleon I. machte er den Zug nach Moskau mit. —

— **Zur Reichstagswahl.** In der heutigen (den 28. c.) Wählerversammlung, über die wie uns ein näheres Referat vorbehalten, erklärte Herr Justizrath Dr. Meyer sich zur Annahme der Wahl als Abgeordneter zum Deutschen Reichstag bereit, die Wahl desselben wurde seitens der Versammlung einstimmig beschlossen.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Die Unzulänglichkeit der zur Erwärmung der Personenwagen auf den Eisenbahnen bestehenden Einrichtungen ist schon wiederholt Gegenstand der Klage gewesen. Auch der Landtag hat sich in der gegenwärtigen Session mit dieser Angelegenheit befaßt. In Veranlassung dessen hat jetzt der Handelsminister in einem Erlaß vom 17. d. Mts. die königl. Eisenbahn-Commissariate aufgefordert, einen Nachweis der gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Heizvorrichtungen aufzustellen und namentlich auch darüber zu berichten, in welcher Weise für Erwärmung der zum Transport von Verwundeten und Gefangenen benutzten Eisenbahnwagen Sorge getragen wird.

— **Eisenbahn-Unfall.** Den nachstehenden Vorfall halte ich mich verpflichtet zu veröffentlichen, damit die Eisenbahn-Verwaltungen immer wieder auf ihre Verpflichtung hingewiesen werden, für Einrichtungen in den Eisenbahnwagen Sorge zu tragen, welche es den Passagieren möglich machen, dem Locomotivführer von eingetretener Gefahr Kenntniß zu geben. Am 27. d. Mts. fuhr ich mit dem Courierzuge von Berlin nach Thorn, mit mir in einem Coupee befand sich nur noch ein Kaufmann aus Warschau; etwa eine Viertelstunde vor Nakel empfanden wir, daß unser Waggon, der letzte im Zuge, heftig zu stoßen begann, wir waren der Meinung, es sei ein Rad schadhaft geworden und begannen aus dem Fenster nach dem Schaffner zu rufen, erhielten jedoch keine Antwort; die Stöße wurden immer heftiger, der Wagen schwankte hin und her, so daß wir uns nicht mehr aufrecht erhalten konnten; plötzlich erhielt der Wagen einen so gewaltigen Stoß, daß wir von den Sitzen herunter geschleudert wurden, die Fenster zertrümmert, die Netzeinfassung zerbrach, die Laterne in der Decke des Wagens wurde hinausgeschleudert, der Wagen schleuderte nun von einer Seite zur andern gegen die Eisenbahn-Böschungen, von denen sich Schneemassen ablösten und durch die zerbrochenen Fensterscheiben in den Wagen stürzten; das Rufen hatten wir als nutzlos aufgegeben und klammerten uns fest an die Lehnen der Sitze, wir fürchteten jeden Augenblick der Wagen werde zerschmettern, da nach und nach alles aus den Fugen zu gehen schien. Mein Reisegefährte war in Wahrheit mehr todt als lebendig. Endlich ertönte das Haltesignal, der Zug lief in Nakel ein; die Beamten kamen nun mit Laternen herbei, indem sie schon von Weitem das Stoßen gehört oder doch wohl Nachricht erhalten. Man schaffte den Wagen fort, schob uns einen andern Wagen ein. Man fragte nach dem Schaffner unseres Wagens, er befand sich nicht auf seinem Sitze; ich vermuthe er war durch den ersten, so heftigen Stoß von dem Wagen herabgeschleudert worden. Sollten derartige Vorfälle nicht endlich die Behörden veranlassen, Sicherheitsmaßregeln in dem oben angedeuteten Sinne zu treffen?

G. Willimtzig.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	78 3/8
Warschau 8 Tage	78
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	79
Posener do. neue 4%	83 7/8
Amerikaner	96 3/8
Oesterr. Banknoten	81 1/2
Italien	55 3/8
Weizen:	
Januar	75 1/4
Roggen:	matt.
loco	51 1/2

Januar=Februar	52
Febr.=März	$52\frac{1}{4}$
April=Mai	$53\frac{1}{4}$
Rüböl: loco	$28\frac{1}{4}$
pro April=Mai 100 Kilogramm	$28\frac{11}{12}$
Spiritus	matt.
loco pro 10,000 Litre	16. 17.
pro April=Mai	17. 19.

Getreide=Markt.

Thorn, den 28. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Mittags 12 Uhr — Grad Kälte.

Preise fest bei guter Zufuhr unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $78\frac{3}{8}$, der Rubel 26 Sgr.

Danzig, den 27. Januar. Bahnpreise.

Weizenmarkt gute Kauflust und theilweise auch etwas höher so wie fein in guter Farbe. Zu notiren: bunt, rothbunt, gutbunt, hell= und hochbunt von 118—131 Pfd. von 62—74 Thlr., sehr schön und extra fein 75—$76\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120 — 125 Pfd. von 47 — 49 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 100 — 105 Pfd. von 39 — 40 Thlr., große 106—114 Pfd. von 41—43 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen nach Qualität von 40—41 Thlr., bessere nach Qualität 42—45 Thlr. pr. 2000 Pfd., auch darüber, wenn sehr schön.

Hafer 39—41 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt.

Stettin, den 27. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 62—75, pr. Jan. $76\frac{1}{2}$ nom., pr. Frühj. $77\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 50—53, per Januar 53, per Frühj. $53\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $29\frac{1}{6}$ Br., per Januar 100 Kilogramm $28\frac{1}{2}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $29\frac{1}{4}$ Br.

Spiritus, loco $16\frac{7}{12}$, p. Jan. $16\frac{3}{4}$, pr. Frühjahr $17\frac{1}{3}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 28. Januar. Temperatur: Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 7 Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Von den zum Bau der hiesigen Gasanstalt im Jahre 1859 ausgefertigten 80,000 Thlr. Thorner Stadtobligationen sind Ende vorigen Jahres 1600 Thlr. eingelöst und vernichtet worden.

Es sind bis jetzt überhaupt Obligationen im Nominalbetrage von 13,200 Thlr. vernichtet worden und solche im Betrage von 66,800 Thlr. noch einzulösen.

Thorn, den 23. Januar 1871.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Den Bewohnern der hiesigen Vorstädte und des Bahnhofes wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Klassensteuer=Veranlagungs=Liste pro 1871 in den Tagen vom 30. d. Mts. bis zum 6. Februar c. in unserer Buchhalterei (neben der Kämmerei-Kasse) zur Einsicht ausliegen wird.

Thorn, den 27. Januar 1871.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Freiwillige Meldungen von gedienten Mannschaften (d. h. solcher, die sich bereits im Landsturm befinden) zum Eintritte in die Garnison-Bataillone, sind fernerweit bei dem unterzeichneten Commando anzubringen.

Thorn, den 27. Januar 1871.

Königl. Landwehr=Bezirks=Commando des 2. Bataillons (Thorn) 4. Ostpreuß. Landwehr=Regiments No. 5.

wird hierdurch zur Kenntniß gebracht.

Thorn, den 28. Januar 1871.

Der Magistrat. Polizei=Verw.

☞ Nachdem ich vom 1. April d. J. an das Königl. Stadt-Gericht zu Berlin versetzt worden bin, ersuche ich alle diejenigen, für welche ich aus beendigten Prozeßsachen noch Acten hinter mir habe, solche von mir bis zum 15. März d. J. abzuholen. Alle bis dahin nicht abgeholten Acten werden kassirt werden. In den schwebenden Prozeßsachen behalte ich mir besondere Benachrichtigung an die betreffenden Mandanten vor.

Der Justizrath **Hoffmann.**

---

1 Cylinderuhr nebst Haarkette, welche bei Gelegenheit zurückgelassen und muthmaßlich gestohlen ist, kann Neustadt 142, 1 Treppe hoch, gegen Erstattung der Insertionsgebühren abgeholt werden.

☞ **Condensirte Milch** ☜

für unsere Truppen im Felde von großer Nothwendigkeit. Mit Wasser verdünnt, erhält man eine vorzügliche reinschmeckende Milch. Die Fl. v. 1 Pfd. Inhalt $12\frac{1}{2}$ sgr. empfiehlt

Julius Claass.

☞ Da ich mein Geschäft verkleinern will, so bin ich Willens mein Lager großer Auswahl von **Herren=Gamaschen** u. **Stiefel**, von **Damen- und Kinder=Gamaschen und Stiefeletten** in Leder, Zeug und Lack, alles gut und dauerhaft unter Selbst-Leitung gearbeitet, aufs billigste zu verkaufen.

J. Philipp, Wittwe.

☞ Ein gebildetes junges Mädchen wird zur Unterstützung der Hausfrau gesucht. Näheres durch Frau Bertha Breland in Mirakowo bei Culmsee.

Strohhüte zum Waschen u. Modernis. sendet nach Berlin **B. Penningh.**

Geschäfts-Verlegung.

Da ich die Pfefferkuchen-Niederlage von Hermann Thomas aus der Breitenstr. 90 nach der Markt- und Schuhmacherstr.-Ecke in das Haus der Frau Wwe. Siemssen verlegt habe, so erlaube ich mir das geehrte Publikum um gefällige Zusprache für fernerhin ergebenst zu bitten. Ich empfehle alle Sorten **Pfefferkuchen**, Reinsdorf'sches Backwerk und Lissomitzer schöne Milch täglich frisch.

Pauline Glogau,
Firma: Hermann Thomas.

☞ Meinen geschätzten Kunden zeige ich ergebenst an, das ich mein

Schuhmacher-Geschäft

fortsetzen und für gute und reelle Bedienung sorgen werde

J. A. Philipp Wittwe.

Ein **Flügel** ist billig zu verkaufen. Näheres beim Lehrer Herrn **Kilian** in der Loge.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß meine Backwaaren (Brod und Semmel) nicht mehr in der Niederlage im Hause der Frau Wittwe Siemssen, sondern von Montag, den 23. d. Mts. ab in der im Hause des Herrn Klempnermeister Meinas zu haben sind. Mein feines Roggenbrod à 5 sgr. wiegt zur Zeit $4\frac{3}{4}$ Pfd. Auf Semmel gewähre ich an Wiederverkäufer 6 sgr. Zugabe; die Frühstückskunden erhalten als Zugabe am Sonntag bis 9 Uhr Morgens unentgeltlich so viel, wie dieselben täglich die Woche über an Semmel Morgens geholt haben.

E. Senkpeil.

---

2 fette Schweine und **1 fette Kuh** stehen zum Verkauf bei **F. Th. Lau** in Gurske.

Kohlen

billig bei **N. Neumann**, Seglerstr. 119.

Preisgekrönt in Paris 1867.

Der Unterzeichnete, Georg Kahn in Wittlich, bescheinigt hiermit, daß der Gebrauch des **weißen Brust=Syrups** von **G. A. W. Mayer** in **Breslau** seiner Frau und Tochter bei **Athem-Beklemmung** die ausgezeichnetsten Dienste geleistet hat.

Wittlich, den 1. Januar 1869.

Georg Kahn, Kaufmann.

Obiges Hausmittel ist stets ächt zu haben bei **Friedrich Schulz** in Thorn.

Vor Fälschung und Nachahmung gesichert durch Schutzmarke laut K. K. Patent vom 7. December 1858 Z. 130/645.

Jede Flasche ist mit meiner eingebrannten Firma versehen. — Auf mein Siegel und Etiquett bitte zu achten.

R. F. Daubitz'scher Magen=Bitter

fabricirt vom **Apotheker R. F. Daubitz** in **Berlin**, dessen Gebrauch sich das Publikum selbst gegenseitig so vielfach empfiehlt, ist allein zu haben bei **R. Werner** in Thorn.

Eine Wohnung von 4 Zimmern u. Zubehör ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Zeit.

Scheibler's Kochbuch

für alle Stände,

oder

gründliche Anweisung

alle Arten Speisen und Backwerke auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zuzubereiten.

Ein unentbehrliches Handbuch

für angehende

Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen.

Mit vielen Abbildungen, seit langen Jahren als das beste anerkannt, sei jeder Hausfrau empfohlen,

18. Auflage. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Stets vorräthig bei

Ernst Lambeck.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Es erschien und ist in der Buchhandlung des Unterzeichneten stets vorräthig:

Mentzel und v. Lengerke's

verbesserter landwirthschaftlicher

Hülfs= u. Schreib=Kalender

pro 1871.

2 Theile. (1. Theil geb., 2. Theil broch.)

Erster Theil Ausgabe mit ½ Seite weiß Pap. pr. Tag in Calico geb. $22\frac{1}{2}$ Sgr.
" " " " " Leder " 1 Thlr.
" " (sog. durchsch.) große Ausgabe (mit 1 ganzen Seite weiß Papier pr. Tag) in Calico geb. 1 Thlr.
" " " " " Leder " 1 Thlr. 5 Sgr.

Aufträge von außerhalb werden umgehend effectuirt.

Ernst Lambeck in Thorn.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku?
(Sprichst du polnisch?)

oder:

Polnischer Dolmetscher,

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.

Preis broch. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Von annerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs=Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren **acht** Auflagen nöthig wurden.

---

1 möbl. Zim. vermiethet sofort **M. Levit.**

Des alten Schäfer Thomas zweiundzwanzigste Prophezeiung

für die Jahre 1871 und 1872.

Preis nur 1 Sgr.

soeben eingetroffen bei **Ernst Lambeck.**

Schreib-Comtoir-Kalender pro 1871.

Auf Pappe gezogen. Preis 5 Sgr.

Zu haben bei **Ernst Lambeck.**

☞ Die Wiedereröffnung meiner **Bäckerei** am Montag, den 30. d. Mts. zeige hiermit ergebenst an.

A. Lang,
Bäckereibesitzer.

Gerechtestraße No. 101 ist eine freundliche Familienwohnung, eine Treppe hoch, zum 1. April zu vermiethen.

A. Ruben.

Wohnungen zu verm. Weißestraße No. 77.

---

1 möbl. Zimmer zu verm. bei **Kolinski.**

---

1 möbl. Stube z. v. Altstadt Markt 289, 2 Tr.

Gerechtestr. 123 ist eine Wohnung von 2 Stuben zu vermiethen.

Stadttheater in Thorn.

Sonntag, den 29. Januar Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Unwiederruflich letzte und Abschieds=Vorstellung des Prof. H. Mellini.

Zum Schluß: **Darstellung des Dioramas** und der **Riesen=Wandel=Bilder** mit Hydro-Oxygen-Gas=Beleuchtung.

Billets zu festen Plätzen und ermäßigten Preisen von 11 — 1 Uhr Mittags an der Theaterkasse, später in der Buchhandlung des Hrn. Matthesius.

Einlaß $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.